

Liebe Schwestern und Brüder,  
fürchtet euch nicht, so sagt das der Engel den Hirten auf dem Felde zu. Als ich diese Predigt am Dienstag geschrieben habe, war der Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Berlin gerade einmal zwölf Stunden her. Und auch heute Nacht noch werden viele dasitzen im Unfrieden, werden mit dem Verlust lieber Menschen hadern, werden noch Opfer dieses Anschlages in Krankenhäusern um ihr Leben kämpfen. Ist das nicht alles zum fürchten? Ist es nicht zum Fürchten, wenn wir morgens in die Zeitung sehen, die Nachrichten im Netz abfragen und immer wieder nur mit Mord, Hass, Unfriede und Gewalt, Ratlosigkeit und Entsetzen konfrontiert werden?

„Fürchtet euch nicht“, so heißt die Botschaft des heutigen Tages.  
„Und die himmlischen Heerscharen lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“

Wie hören wir heute diese Botschaft? Können wir dem Ruf der Engel glauben? Vermag uns dieses „Fürchtet Euch nicht“ tatsächlich Frieden zu geben? Wie gehen wir um mit den vielen Ängsten, die uns lauend umstellt haben? Muss uns der Glanz des Festes nicht trügerisch erscheinen, wenn wir noch nicht ganz blind und innerlich taub geworden sind für das, was um uns herum in dieser Welt vor sich geht?

Wovor hast du eigentlich Angst, so habe ich mich das bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes gefragt? Und ich habe mich gefragt, was diese Botschaft des Engels bei mir eigentlich auslöst. Was macht uns Angst? Die Kriege, Unruhen, Wirtschaftskrisen und Anschläge sind ja weit weg. Wir können sie zwar im Netz fast in Echtzeit miterleben, sind zuweilen betroffen oder trauern manchmal mit den Opfern, aber unser alltägliches Leben bleibt davon unberührt: es ist äußerst unwahrscheinlich, einem Anschlag wie dem in Berlin zum Opfer zu fallen, die Bürgerkriegsflüchtlinge aus Syrien kommen seit Neuestem kaum noch nach Europa, vor griechischen oder spanischen Verhältnissen schützt uns eine der stärksten Volkswirtschaften der Welt. Und trotzdem blicken mehr als die Hälfte

der Deutschen mit Angst in die Zukunft. Was also steckt hinter dieser Angst?

Wir ahnen, dass in der Geschichte dieser Welt und auch unseres Lebens unberechenbare Kräfte wirken, deren Richtung wir nicht kennen, deren Walten sich unserem Einfluss entzieht. Ist da der Zufall am Werk, der von uns nichts wissen kann und nichts wissen will?

Manchmal kommt es uns wohl so vor, dass das Schicksal ein Mahlstrom ist, in den ganze Völker nach einem nicht durchschaubaren Gesetz hineingezogen werden, um darin spurlos zu verschwinden.

Und wenn wir nach dem Sinn des Ganzen fragen, dann sehen wir in eine leere Maske, dann spüren wir, wie uns ein eisiger Wind aus einem schwarzen Abgrund anweht.

Und uns, die wir fragend und rätselnd vor diesem Abgrund stehen, wird nun dieses Wort gesagt: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, Euch ist heute große Freude widerfahren! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Gott kommt zur Welt und sucht sein Volk auf. Er kommt als Kind zur Welt, hinein in die Zeit der Menschen und hinein in die Geschichte der Menschen, an einem Ort, der anzugeben ist und in einer Stunde, die wir zu benennen wissen: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging vom Kaiser Augustus, dass alle Welt geschätzt würde. Da machte sich auch auf Josef in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem.“ Christlicher Glaube ist nicht die Beschwörung eines Mythos, sondern er schließt sich an ein konkretes Geschehen, das sich mitten unter uns ereignet hat. Und noch heute erzählen die Steinwüsten und Olivenhaine Palästinas, die staubigen Landstraßen Judäas und die grünen Ufer des Sees Genezareth von diesem Ereignis.

Gott wurde Mensch und er ist eingegangen in unsere Menschengeschichte.

Er lässt uns nicht alleine wie geängstete Kinder ins Dunkle gehen, sondern er geht mit und bekennt sich zu uns und unserer Geschichte. Sie gehört ihm. Er hat sie sich zu Eigen gemacht: Gott wurde Mensch!

Und damit ist doch wohl gesagt, dass unsere Geschichte nicht den Dämonen des Nichtigen ausgeliefert bleibt. Denn er, der Herr, ist auf den Plan getreten und in sein Eigentum gekommen. Diese Welt hat aufgehört, ein Ort ohne Gott zu sein. Mit dem Weihnachtsfest wissen wir, dass Gott mit uns etwas vorhat. „Fürchtet Euch nicht“, so darf der Ruf der Engel aus der heiligen Stunde auf dem Feld zu Bethlehem nun auch zu uns her hinüber klingen.

Trotzdem wird noch manche Nacht fallen auf Menschenleid und Schuld. Und vieles von dem, was uns widerfährt, bleibt dunkles Rätsel, dessen Runen wir nicht zu entschlüsseln vermögen. Aber wir wissen nun, wer es uns fügt.

Und wir wissen nicht nur, dass Gott etwas mit uns vorhat, sondern auch was er mit uns vorhat: Gott hat sich zu dem Menschen Jesus bekannt bis zur letzten Konsequenz, bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz (Phil. 2,8). Um ihn am dritten Tage aufzuerwecken von den Toten. Gott will das Leben. Und die Engelschöre auf dem Hirtenfelde münden ein in den Osterjubiläum: Jesus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo sind nun deine Schrecken?

Gott wurde Mensch. Und an seiner Hand gehen wir durch die Finsternis der Zeit hinein in das Licht. Darum: „Fürchtet Euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“